

»Dein Vater nutzte die Vorteile seines Geldes nie aus. Ich habe nie verstanden, warum man es verdient, wenn man es nicht genießt«, erwiderte Großmutter Hudson ruhig.

»Ganz meiner Meinung. Sie hat es nicht verdient, oder?«

»Wann wirst du endlich begreifen, dass es meine Sache ist, was ich mit meinem Geld tue, Victoria? Wir haben diese Unterhaltung bis zum Überdruß geführt. Wenn du geizig sein willst, dann bitte mit deinem Geld, aber lass mich damit in Ruhe.«

»Ich habe auch gesehen, wie viel diese Schule kostet«, sagte Victoria und ignorierte damit Großmutter Hudsons Wünsche. »Es ist lächerlich, aufgrund einer Schulaufführung anzunehmen, sie besäße irgendein Talent. Conor MacWaine raubt uns aus. Vermutlich genießt er es, dumme Amerikaner übers Ohr zu hauen.«

»Nennst du mich dumm?«

»Es ist nicht besonders intelligent, vierzigtausend Dollar dafür auszugeben, dass dieses Mädchen Schauspielerin wird.«

»Wenn du jetzt fertig bist ...«

»Ich bin noch nicht fertig. Ich will wissen, wann du deinen Anwalt wegen des Testamentes anrufst, Mutter.«

»Ich habe dir gesagt, dass ich nicht rückgängig machen werde, was ich getan habe. Wenn du dein eigenes Testament machst, brauchst du sie ja nicht zu bedenken.«

»Was?« Victorias Lachen glich eher einem Quietschen. »Du glaubst doch nicht, dass ich ihr jemals etwas vermachen würde, oder? Ach, was soll's. Ich verschwende nur meine Energie.«

»Endlich sagst du etwas Vernünftiges.«

»Es sollten sich nicht alle darauf verlassen, dass ich in dieser Sache ewig den Mund halte, Mutter. Eines Tages ...«

»Du wirst nichts dergleichen tun«, blaffte Großmutter Hudson. »Wenn du auch nur andeutest ...«

»Das ist nicht richtig, und es ist einfach ungesund, sie so zu verwöhnen. Megan sollte sich schämen, was sie dem Rest von uns angetan hat.«

Es wurde still, und ein paar Augenblicke später verließ Victoria ihr Zimmer und trampelte aus dem Haus hinaus. Ich stellte mir vor, sie wäre aus meinem Leben hinausmarschiert. Sie war so bitter mit ihren ständig zusammengebissenen Zähnen und ihren gerunzelten Augenbrauen wie jemand, der dauernd unter Kopfschmerzen leidet. Anscheinend bereitete nichts ihr Vergnügen. Ich glaube, sie mochte nicht einmal sich selbst. Vermutlich lebte sie in einem Haus ohne Spiegel, damit sie ihren eigenen Anblick nicht ertragen musste.

Als ich Großmutter Hudson später an dem Tag sah, erwähnte ich nicht, dass ich etwas von dem Gespräch zwischen ihr und Victoria mitbekommen hatte. Bestimmt wollte sie, dass ich es so rasch vergaß, wie sie es offensichtlich tat. So wenig von dem, was ihre Kinder und Enkel taten, bereitete ihr Freude. Das brachte mich dazu zu überdenken, was es bedeutete, reich und doch arm zu sein.

Genau wie er versprochen hatte, war Jake früh am nächsten Morgen da. Wir hatten kaum das Frühstück beendet, als er eintraf. Als er das Speisezimmer betrat, wurde mir klar, dass ich Jake nur selten, wenn überhaupt im Haus gesehen hatte. Gelegentlich trug

er Lebensmittel, oder was sonst an Paketen hereingebracht werden musste, ins Haus. Aber gewöhnlich wartete er draußen am Auto. Heute Morgen sah er todschick aus. Seine Uniform war gereinigt und gebügelt, der Schirm seiner Mütze glitzerte im Licht des Kronleuchters.

»Morgen, die Damen«, verkündete er mit einer kleinen Verbeugung. »Ich bin hier, um die Prinzessin und ihre Sachen für die Reise in die alte Welt abzuholen.«

»Mach dich nicht schon so früh am Morgen zum Narren, Jake Marvin«, warnte Großmutter Hudson ihn. Sie warf mir einen raschen Blick zu und straffte sich mit militärischer Haltung auf ihrem Stuhl. »Alles steht in ihrem Zimmer bereit.«

»Danke, Ladys«, erwiderte er mit einem Lächeln, drehte sich auf dem Absatz um und marschierte hinaus, um mein Gepäck zu holen.

»Ich werde Jake vermissen«, sagte ich und schaute ihm mit einem sanften Lächeln hinterher.

»Wenn du nach London kommst, kannst du erleben, wie ein Chauffeur sich benehmen sollte. Meine Schwester ist so stolz auf ihre Dienstboten wie auf Orden. Sie sind alle ordentlich uniformiert und ausgebildet. Mein Schwager führt seinen Haushalt wie ein Schweizer Uhrwerk. Sie führen ihr Leben im Einklang mit dieser Uhr. Die Engländer und ihr High Tea.

Wenn ich daran denke, was für ein wirres, närrisches kleines Mädchen Leonora war, bevor sie auf die Schule für höhere Töchter ging und später nach England, dann staune ich nur, was das Ego eines Menschen leisten kann«, sagte Großmutter Hudson.

»Magst du deine Schwester nicht?«

»Sie mögen? Natürlich mag ich sie nicht. Ich liebe sie, wie man eine Schwester lieben sollte, aber wir kamen nie miteinander zurecht. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, fällt mir auf, dass deine Mutter mehr nach Leonora kommt als nach mir. Irgendein Gen muss da übersprungen sein, als ich nicht aufgepasst habe.«

»Bist du sicher, dass deine Schwester mich wirklich aufnehmen möchte?«, fragte ich, immer noch voller Misstrauen in Bezug auf die Motive anderer.

»Leonora tut nichts, was sie nicht tun will, auch wenn sie mir mehr schuldet, als sie je zurückzahlen kann. Ich möchte keinen unangenehmen Eindruck von ihr erwecken. Ich habe keinerlei Zweifel, dass du deinen Aufenthalt dort genießen wirst und dass sie damit prahlen wird, was sie Großartiges leistet – noch dazu als Amerikanerin!«

Wir hörten, wie Jake meine Taschen die Treppe hinuntertrug. Großmutter Hudson schaute erst auf die kleine Uhr in ihrem Geschirrschrank und dann auf mich.

»Du solltest dich wirklich fertig machen«, sagte sie mit sanfterer Stimme.

Mein Herz fing an zu holpern wie ein Reifen, der einen Platten hatte. Ich konnte immer noch nicht glauben, dass ich zum Flughafen gebracht wurde, um den Atlantik zu überqueren. Großmutter Hudson hatte dafür gesorgt, dass ich einen Pass bekam. Alles war erledigt. Es blieb nichts mehr zu tun, als zu gehen. Langsam stand ich auf.

»Ich hasse es, Abschied zu nehmen«, sagte sie, »aber ich gehe mit dir nach draußen.«

»Ich hatte gehofft, du würdest mit zum Flughafen kommen«, sagte ich.

»Oh, ich mag diese Fahrt nicht. Außerdem musst du von Anfang an lernen, alleine zurechtzukommen«, fügte sie energisch hinzu.

Ich schluckte meine Angst herunter und ging hinaus. Sie kam direkt hinter mir her.

Jake stand neben dem Rolls-Royce und hielt mir die Hintertür auf. Sein Lächeln strahlte in der Morgensonne. Ich zögerte auf der Treppe, holte tief Luft und ging auf das Auto zu. Großmutter Hudson folgte mir. Als ich den Wagen erreichte, drehte ich mich um, und wir schauten einander an. Mich verließ der Mut. Wenn wir uns nun nie wiedersehen? Ich hatte mich dieses Jahr von zu vielen Menschen verabschiedet.

»Wirst du gut auf dich aufpassen?«, fragte ich sie.

»Bleibt mir eine andere Wahl bei all den Ärzten, die ihre Nase in meine Angelegenheiten stecken?«

»Nein«, erwiderte ich.

»Dann hast du deine Frage bereits beantwortet. Hör auf, dir um mich Sorgen zu machen. Ich bin eine alte Dame. Mach dir Sorgen um dich selbst, darüber, wie du jemand wirst, auf den wir alle stolz sind, einschließlich deiner Mama«, fügte sie hinzu.

Das zauberte ein Lächeln auf mein Gesicht.

»Danke.« Ich warf Jake einen Blick zu. So wie er uns anschaute, fragte ich mich, ob er mehr wusste, als er vorgab. Spontan trat ich vor und umarmte Großmutter Hudson. Sie erstarrte, als sei dies nicht willkommen, aber ich sah die Weichheit und Zuneigung in ihrem Blick, die mich in all diesen Monaten immer näher zu ihr hingezogen hatte.

»Ich hatte schon Angst, es gäbe niemanden in dieser Familie mit einem Sinn für Anstand und dem Mumm, das Richtige zu tun. Enttäusche mich nicht«, sagte sie.

»Das werde ich nicht.« Ich konnte meine Tränen nicht verbergen.

»Abschiede sind einfach lächerlich«, murmelte sie, drehte sich auf dem Absatz um und steuerte auf das Haus zu.

Jake zwinkerte mir zu.

Ich stieg ein, und er schloss die Tür. Großmutter Hudson blieb an der Haustür stehen und blickte zurück. Ich kurbelte das Fenster herunter, und wir schauten einander einfach an. Als Jake den Motor anließ, hob ich die Hand. Ich winkte einmal. Sie winkte zurück, und wir machten uns auf den Weg. Sie beobachtete, wie wir abfuhren, dann drehte sie sich um und betrat das Haus.

Wie einsam sie war, dachte ich, trotz ihres tapferen Auftretens. Sie sollte auf die Schauspielschule gehen, nicht ich. Sie ist eine viel bessere Schauspielerin. Beide Töchter enttäuschten sie, und sie hatte nichts von ihren Enkeln. Ihre Freundinnen waren Damen der Gesellschaft, die sie ausnutzten für ihre Spenden für wohltätige Zwecke. Ihr Haus war voller Echos, leerer Stimmen, dunkler Erinnerungen, ernstem Flüstern und noch ernsterer Musik, die zu den Fenstern hinaustrieb und sich im Wind fing.

»Machen Sie sich keine Sorgen um unsere Königin«, sagte Jake. Er hatte mich im Rückspiegel beobachtet. »Ich achte darauf, dass sie das Richtige tut und bald herüberkommt, um Sie zu besuchen.«

»Sie?« Ich wollte schon lachen, aber ein Ausdruck auf Jakes Gesicht riet mir, ihn nicht zu unterschätzen. »Ich hoffe es, Jake«, sagte ich.

Während wir zum Flughafen fuhren, erzählte Jake mir Geschichten von seinen eigenen Reisen und spickte sie mit versteckten Warnungen über üble Menschen, besonders über Trickbetrüger.

»Seien Sie vorsichtig, mit wem Sie reden, und zeigen Sie niemandem Ihr Geld. Zeigen Sie niemandem, wo Sie es aufbewahren, Rain. Nehmen Sie nur ein paar Dollar für Kaugummi und Zeitschriften, den Rest verstauen Sie sicher, hören Sie?«

»Ja, Jake.«

»Wenn Sie sich Zeit nehmen und von niemandem hetzen lassen, werden Sie keine Fehler machen. An einem fremden Ort ist es immer besser, erst zuzuhören und dann zu reden.«

»In Ordnung, Jake.«

»Gehen Sie direkt zu Ihrem Ausgang und warten Sie mit dem Handgepäck direkt neben sich. Wenn Sie es auch nur einen Moment aus den Augen lassen, kommt irgendein Gauner und schnappt es Ihnen weg. Die Flughäfen sind voll von Parasiten, die nur herumhängen und auf jemanden wie Sie warten, der grün aussieht.«

»Ich? Grün?« Ich fing an zu lachen, aber Jake schaute weiter ernst.

»Diese Leute sind Experten, Rain. Sie kennen den Unterschied zwischen einem erfahrenen Reisenden und einer unschuldigen jungen Dame«, warnte er mich streng.

»In Ordnung, Jake. Ich werde aufpassen.«

»Gut.«

»Sie sollten ein Dutzend Töchter haben«, sagte ich.

Er lachte, aber ich meinte es ernst. Warum war das so, dass Leute, die keine Kinder haben wollten, die zu egoistisch waren, um sich wirklich um sie zu kümmern, welche bekamen, und Leute wie Jake, die großzügig und liebevoll waren, allein durchs Leben gingen?

Mama lebte mit dem tief verwurzelten Glauben, dass die Gerechtigkeit und das Gute am Ende siegen, dass es eine höhere Macht gab, die sich unserer annahm. Vielleicht war sie nicht immer offensichtlich, aber sie war da.

Arme Mama, dachte ich. Ich fragte mich, ob sie immer noch im Glauben an gute Engel von uns gegangen war oder ob sie am Ende ihren Glauben verloren hatte und voller Enttäuschung gestorben war, die ihre reine Seele verdunkelte.

»Es wirkt alles so geschäftig«, stellte ich am Flughafen fest, als ich all die Fahrzeuge sah, die in doppelten Reihen parkten, die umhereilenden Leute, die Shuttlebusse, die sich durch die Autos schlängelten, Polizisten, die Autofahrer anschrien und andere Wagen weiterwinkten. Ich fand, es herrschte das schiere Chaos. »Was für ein Durcheinander. Und trotzdem weiß jeder, wo er hinmuss?«

»Das ist doch nicht Ihr erster Flug, oder?«, fragte Jake schließlich.

»Nein, das nicht. Aber der erste transatlantische.«

»Oh, Mann«, sagte er. »Keine Sorge. Sie müssen drinnen Ihr Gepäck abgeben und ihnen Ihren Pass und das Ticket zeigen. Ich darf hier nicht parken, Rain, deshalb sind Sie von dem Moment an, in dem ich Sie herauslasse, auf sich gestellt. Natürlich könnte ich mich auf den Parkplatz stellen und mit Ihnen warten, wenn Sie möchten«, bot er an.

»Ich komme schon klar, Jake. Mrs Hudson befahl mir, das vom ersten Augenblick an alleine durchzustehen.«

»Das sieht ihr ähnlich, weil sie glaubt, dass jeder wie sie mit dem gleichen Rückgrat aus Stahl geboren ist«, murmelte er.

»Victoria ist es«, sagte ich und fand, dies sei das Beste, was Großmutter Hudson zu vererben hatte.

»Ja, das ist sie«, sagte Jake und konzentrierte sich darauf, das Fahrzeug in die Haltebucht zu lenken. Sobald es stand, sprang er aus dem Auto. Er öffnete mir die Tür, ging zum Kofferraum und gab einem Träger ein Handzeichen.

»Sie fährt nach London«, teilte er ihm mit. Er half ihm, mein Gepäck auf ein Wägelchen zu laden, und wandte sich dann an mich. »Er bringt Sie zum Schalter, Rain. Alle werden Ihnen von da an weiterhelfen. Denken Sie nur daran, was ich Ihnen gesagt habe.«

»In Ordnung, Jake.«

»Also mit einem hat die Königin Recht«, meinte Jake. »Abschiede sind beschissen.« Wir lachten. Ich umarmte ihn.

»Vergessen Sie nicht, mir Fotos von Rain zu schicken«, erinnerte ich ihn an sein Fohlen.

»Das werde ich. Sie sollten besser gehen, Prinzessin«, sagte er und nickte in Richtung Abfertigungshalle.

Ich ging los.

»Zeigen Sie den Engländern, wie gut Sie sind«, rief er.

»Okay, Jake.«

Einen Augenblick lang hielt er die Hand hoch, dann stieg er in den Rolls-Royce.

»Hier entlang, Lady«, teilte mir der Träger mit. Ich folgte ihm, schaute mich aber noch ein letztes Mal zu Jake und dem Auto um. Ich würde ihn mehr vermissen, als ich mir erträumt hätte. Er besaß das ruhige Selbstvertrauen eines Menschen, der wusste, was wichtig war, und stand einfach im Hintergrund, bereit dich aufzufangen.

Jake hatte Recht gehabt, die Leute waren alle sehr hilfsbereit. Da ich ein Erster-Klasse-Ticket hatte, durfte ich in der Lounge warten, wo es sehr bequem war. Die Flugbegleiterinnen waren freundlich und entgegenkommend. Eine kam, um mir zu sagen, wann ich an Bord gehen musste. Ich folgte einem Paar zum Ausgang und bestieg das Flugzeug. Der Mann neben mir war ein englischer Geschäftsmann. Er murmelte seinen Namen und wandte sich wieder seinen Papieren zu. Nach der Mahlzeit und dem Film schlief er ein. Ich glaube, wir wechselten nicht mehr als ein Dutzend Worte, und schließlich döste ich selbst auch ein.

Erst als der Pilot ankündigte, dass die Landung kurz bevorstand, erkundigte mein englischer Geschäftsmann sich, was ich in London machte. Ich erzählte ihm von der Richard Burbage School of Drama. Er zog die Augenbrauen hoch und nickte leicht. Dann wandte er sich wieder seinen Papieren zu. Waren alle Engländer so reserviert, fragte ich mich. Ich werde wohl die meiste Zeit mit mir selbst reden.

Nachdem wir gelandet und durch den Zoll gegangen waren, sah ich einen stämmigen Mann mit einem eckigen Kinn und dunklen Knopfaugen, der ein kleines Schild mit meinem Namen in großen Blockbuchstaben hochhielt. Er trug eine dunkelblaue Chauffeursuniform mit kleinen goldenen Epauletten auf den Schultern, die so dick und so breit waren wie sein Hals. Er sah aus wie ein Ringer, der gebeten worden war, die